

Die Dienstagsfrau

Endlich klingelt es. Sie ist nie pünktlich. Er hat sein bestes Hemd an, tiefrot, denn er liebt sie. Er wischt mit dem Arm durch die Lichtschranke. Die Automatik funktioniert tadellos. Er hört das Klacken der Eingangstür, die ins Schloss fällt. Im Gang zieht sie die Schuhe aus. Das ist die Abmachung. Er wird sich die erste halbe Stunde mit dem Summen zufriedengeben müssen, mit dem sie ihre Arbeit beginnt. Es ist keine Melodie, die er kennt. In ihrem Land gibt es andere Lieder; trauriger, von tief innen. Wasser rauscht, er möchte Papayas riechen. Sie weiß, wo es die Zutaten gibt. Ein Platschen des nassen Lappens auf dem Fliesenboden der Küche, ein Rhythmus entsteht, wenn sie über die Fugen wischt. Bei den Bewegungen quietschen ihre großen nackten Fußsohlen auf der weißen Keramik. Plonk, plonk, plonk, plonk, der Schrubber stößt an die verchromten Tischbeine. Sie kommt näher, er kann sie riechen. Heute trägt sie Patchoulie. Sie lässt sich etwas für ihn einfallen. Durch die angelehnte Milchlastür vom Wohnzimmer sieht er ihren Schatten. Er weiß, dass sie lächelt. Mit einer Bewegung des Kinns steuert er das schwere Gefährt Richtung Fenster. Erst im letzten Moment möchte er sie sehen. Sie sagt immer „Bonjour Monsieur“ wenn sie ins Zimmer kommt. Die Haare des Besens streichen über das Parkett. Teppiche wären unpraktisch für die Manöver der großen luftgefüllten Räder. Ihre schlanken Hände sind an den Gummigriffen hinter ihm. „Les fenetres aussi, aujourd'hui?“ Er nickt, als sie die Vorhänge aufzieht. Sie streckt sich mit dem Wischer nach oben und zwischen dem weißen T-Shirt und der grauen Jogginghose sieht er diesen Streifen aus Schokolade. Sein Blick küsst sie schnell auf die dunkle Haut bevor sie sich umdreht. Sie hält die Hand vor den Bauchnabel und als er beschämt nach unten blickt, lacht ein großer Mund mit strahlend weißen Zähnen weit über ihm. Er hebt den Arm und deutet mit den leblosen Fingern auf den großen Tisch in der Ecke. Die Bezahlung ist anständig. Es liegen immer zwei Zwanziger unter der schwarzen Rose, die ihm die Pfleger besorgen müssen. „A bientôt“ Sie schlüpft in die blauen Plastiksandalen im Gang und das sanfte Geräusch der zufallenden Tür ist wie ein Kuss auf seiner Stirn. „A bientôt“ denkt er und blickt hinab zur Straße. Die Scheiben sind so sauber als wäre da nur Luft.